

Podcast-Script

Episode 3

JINGLE

ANMODERATION: In diesem Podcast sprechen wir über gesellschaftliche Konflikte : Darüber, warum es in einer Demokratie überhaupt wichtig ist, sich mit Konflikten auseinanderzusetzen, und darüber, wie man mit ihnen umgehen kann. Acht Gesprächspartner:innen, die sich professionell mit diesem Thema beschäftigen, teilen ihr praktisches Wissen mit uns.

Sprecher: "HALT @ Zusammen - im Konflikt"

Sprecher: Dies ist ein Podcast von "Gegen Vergessen- für Demokratie e.V."

JINGLE

O-TON Andreas Zick

"Wenn die Demokratie am Ende ist, dann hört jeder Konflikt auf. Demokratien sind Konfliktgebilde, und deswegen ist es gut zu wissen: Was wissen Menschen über Konflikte? Was nehmen sie an? Wer ist verantwortlich?"

O-TON Andreas Zick

„Demokratien müssen konfliktfähig sein. Konflikte sind in Demokratien angelegt.“

O-TON Andreas Zick

Das wollen wir nicht, dass wir ein Führer sagt, was das Volk tun soll und alle wegsperrt, die nicht der Meinung sind, sondern dass wir die Demokratie entwickeln, indem wir immer wieder versuchen, einen Ausgleich zwischen unterschiedlichen Interessen zu bekommen.”

Sprecher:

Andreas Zick – wissenschaftlicher Direktor des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, Professor für Erziehungswissenschaft und Leiter der *Conflict*a, der Konfliktakademie in Bielefeld.

Trenner

Atmo: Schritte in den Fluren der Conflicta

**EPISODE 3. Konfliktbearbeitung auf kommunaler Ebene
von Juliania Bumazhnova**

Autorin: Ich bin Juliania Bumazhnova und arbeite bei *Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.*

Heute bin ich bei der Bielefelder Konfliktakademie *Conflict*a vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld zu Gast.

Ich möchte herausfinden:

Wie sieht demokratische Konfliktbearbeitung konkret aus?

Dafür spreche ich mit Sonja Fückler, wissenschaftliche Mitarbeiterin hier an der *Conflict*a.

Sonja erklärt mir zunächst was die Conflicta überhaupt ist:

O-TON Sonja Fücker

Sonja: Was die Conflicta ist. Vielleicht sage ich erst mal, was sie nicht ist. Sie ist keine typische Forschungseinrichtung oder keine typische akademische Einrichtung, sondern wir versuchen an der Schnittstelle zu arbeiten von Forschung und Praxis. Was heißt das genau? Wir wollen ein Ort sein, wo Konflikte beforscht werden, wo sie bearbeitet werden, wo darüber gesprochen wird und wo vor allem auch daraus gelernt wird. Also einen Raum dafür schaffen, über Konflikte in der Gesellschaft zu reden.

Autorin: Sonja beschäftigt sich insbesondere mit kommunaler Konfliktbearbeitung. Sie erklärt, warum gerade das ein relevanter Forschungsbereich ist.

O-TON Sonja Fücker

Sonja Fücker: Ich denke, dass im kommunalen Raum eine Konfliktbearbeitung beginnen muss, wenn wir über gesellschaftliche Konflikte sprechen. Die Kommune oder der lokale Raum steht für das große Ganze - das, was in der Gesellschaft insgesamt entsteht, wird zunächst dort spürbar, wo Menschen zusammenleben. Und das ist die Kommune, die Gemeinde, der Landkreis oder auch der Stadtteil.

Autorin: Ich frage Sonja, wie sie Erfolg in der Konfliktbearbeitung definiert.

O-TON Sonja Fücker

Sonja Fückner: Hm, da müsste ich erst mal die Rückfrage stellen: “Was ist denn erfolgreich?”

Juliania: Wenn man zu einer Lösung gekommen ist oder einem Kompromiss?

Sonja Fückner: Ich finde den Begriff interessant, insofern Erfolg ja häufig im Kontext von Konflikten damit verbunden wird: dann schafft man es, dass der Konflikt nicht mehr da ist.

Autorin:

Sonja macht deutlich, dass Erfolg in der Konfliktbearbeitung nicht immer eine Lösung bedeutet – etwa im Fall einer Stadtgemeinschaft, die sich mit der Nutzung eines öffentlichen Platzes auseinandersetzt.

O-TON Sonja Fückner

Sonja Fückner: Dann streitet man sich darüber, wie ein öffentlicher Platz genutzt werden soll. Also welche Gruppierungen sollen den Platz nutzen oder nicht nutzen? Das ist oft ein Thema, wenn man über wohnungslose Menschen spricht und dass man über eine Form von Konfliktbearbeitung, über einen BürgerInnendialog oder ein moderiertes Gespräch schafft, Perspektiven dafür zu öffnen, dass ein öffentlicher Raum für viele Menschen da sein sollte. Da hätte man erst mal eine Menge geschafft. Das ist bestimmt keine Lösung. Der Konflikt ist nicht weg, aber man hat geschafft, dass man Perspektiven auch für andere Sichtweisen öffnet und Menschen zum Nachdenken und zum Reflektieren bringt. Das wäre ein Erfolg.

Juliania: Die Seite des anderen verstehen lernen.

Sonja Fückler: Genau das wäre ein Teil davon, dass ich es schaffe, mir die Haltung von jemand anderem dazu erst mal anzuhören und dann zu sagen. Oh ja, das ist ein Punkt, den ich vielleicht noch gar nicht so gesehen habe. Ja, wenn ich jetzt so darüber nachdenke, das ist ein legitimer Wunsch. Das kann man durchaus so sehen. Das wäre ein erster Schritt in eine Richtung, wo man sagen kann: das wäre eine Form von Zusammenleben. Ob das eine Lösung ist, weiß ich gar nicht.

Autorin: Nach dem Gespräch führt mich Sonja in den Fluren der Conflictta herum.

Atmo: Schritte Ausstellung Flur

Autorin: Kurz nachdem mir Sonja die Fotos der Ausstellung gezeigt hat, lerne ich Mareike Wilke kennen, eine wissenschaftliche Mitarbeiterin der Conflictta. Sie fotografierte die Graffitis "Männer töten" in der Stadt und machte daraus eine Ausstellung. Sie erzählt mir, wie es zu dem Projekt gekommen ist:

O-TON_Mareike

Wilke:

Die Ausstellung ist am Ende eines sehr explorativen Forschungsprojektes entstanden, was ich gemacht habe. Und zwar ploppten hier in diesem Stadtteil Bielefelder Westen eben vermehrt Graffitis auf. Männer töten. Punkt.

Und ich dachte mir, naja, wenn da jetzt stehen würde, Frauen töten, dann wird es wahrscheinlich einen großen Aufschrei geben. Also was, was ist hier los? Also warum? Warum passiert das nicht bei Männer töten? Und dann

habe ich damit angefangen, dass ich erstmal so Befragungen durchgeführt habe mit Passantinnen vor diesen Graffiti. Da kamen sehr spannende Ergebnisse raus. Weil eigentlich die meisten Bürgerinnen und Bürger, die kannten auch diese Schriftzüge und waren so naja, stimmt ja, das kann da ja ruhig stehen bleiben, weil es stimmt ja, dass Männer töten. Und dann haben wir uns auch noch darauf fokussiert, wie das gelesen werden kann, weil das ist ja also Männer töten Punkt ist natürlich keine Aufforderung, kann aber im Vorbeifahren, wenn man es so sieht, auch als Aufforderung gelesen oder verstanden werden. Aber eigentlich ist es natürlich nur eine Aussage. Das war ganz spannend, wieso die Bürgerinnen und Bürger das aufgefasst haben.

Autorin: Mareike erzählt, dass sie mit einem Kollegen die Schriftzüge fotografierte und daraus eine Ausstellung machte. Ihr ging es darum, einen Raum zu schaffen, in dem Menschen niedrigschwellig ins Gespräch kommen und sich die Frage stellen: Was lösen solche Aussagen aus? Wie fühlt man sich damit in der Stadt?

Auf mich wirken diese Schriftzüge unheimlich – gerade wegen ihrer Zweideutigkeit. Werden etwa die Leser:innen der Schriftzüge dazu aufgefordert, alle Männer in eine Schublade zu stecken und sie als Zielscheibe zu wählen? Oder wird schlicht und einfach darauf hingewiesen, dass ein großer Anteil von Tätern bei Tötungsdelikten Männer sind?

Nach einer Recherche lerne ich, dass in Fällen von Partnerschaftsgewalt 70 bis 80 Prozent der Täter Männer und ebenso 70 bis 80 Prozent der Opfer Frauen sind. Einer Studie zufolge gibt es fast jeden Tag einen Femizid in Deutschland. Alle drei Minuten erlebt eine Frau oder ein Mädchen in

Deutschland häusliche Gewalt. Jeden Tag werden mehr als 140 Frauen und Mädchen in Deutschland Opfer einer Sexualstraftat.

Wie kann das sein?

Sind es die patriarchalen Machtstrukturen, die zu diesen erschreckenden Zahlen führen? Liegt es an der unterschiedlichen Sozialisierung von Jungen und Mädchen?

Diese Fragen wurden bereits vielfach öffentlich verhandelt, doch es ändert sich nichts zum Guten. Die Zahlen der männlichen Täter und die der weiblichen Opfer steigen.

O-TON_Mareike Wilke:

Juliania: Das Ziel ist nicht unbedingt, das einfach zu lösen.

Mareike: Nein, das Ziel ist überhaupt nicht, das zu lösen. Das können wir nicht. Es wäre schön, wenn wir das könnten. Aber man schafft ja immer, wenn man einen Dialog Raum schafft, wenn man ins Gespräch kommt miteinander, trotzdem man unterschiedliche Meinungen hat, dass man trotzdem noch gemeinsame Nenner finden kann. In einer extremen Lage, wie beispielsweise jetzt heute Abend.

Autorin: Mareike erzählt mir, dass noch am selben Abend eine Veranstaltung namens: „Reden nach dem Anschlag“ stattfindet – Anlass ist ein schrecklicher Vorfall, der sich vor einer Woche in Bielefeld ereignete: In der Tanzbar „Cutie“ stach ein Mann in der Nacht auf feiernde Gäste ein. Glücklicherweise gab es keine Todesopfer, doch zwei Menschen schwebten zeitweise in Lebensgefahr. Inzwischen hat sich der Zustand der

Opfer stabilisiert und der Täter wurde gefasst. Doch damit endete die Geschichte nicht – schnell wurde die Tat politisch aufgeladen.

Der Fall wurde von rechtsextremen Gruppen instrumentalisiert, um gegen Menschen mit Migrationshintergrund zu hetzen. Denn der mutmaßliche Täter war ein syrischer Geflüchteter. Eine rechtsextreme Demonstration folgte.

Die Veranstaltung am Abend soll dem etwas entgegensetzen – und bietet Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, über Ängste und Instrumentalisierungen zu sprechen und dabei Raum für Austausch, Fragen und neue Verbindungen zu bieten.

Zusammen mit Mareike Wilke sollen auf dem Podium vier Gäste diskutieren: der Direktor der Conflicta, Professor Dr. Andreas Zick, der Betreiber der betroffenen Bar, eine Vertreterin vom Bielefelder Bündnis gegen Rechts und eine Traumatherapeutin. Danach soll das Publikum aktiv eingebunden werden: Alle Teilnehmenden können sich in kleinere Gruppen aufteilen – thematisch sortiert – um dort weiter zu diskutieren, zuzuhören und Fragen zu stellen.

Ich entscheide mich dafür, die Veranstaltung zu besuchen.

Um 18:00 Uhr in einem großen, vollen Saal versammeln sich etwa 150 Menschen. Mareike Wilke leitet den Abend ein und erzählt nochmal, was passiert ist.

O-TON_Mareike Wilke:

Mareike: Am 18. 05. fand eine Party im Cutie statt und um 4:20, etwa am Morgen befand sich noch eine feiernde Gruppe vor dem Cutie und es mischte sich jemand unter diese Gruppe, der dann auf die Feiernden einstach. Dabei sind fünf Personen schwer verletzt worden. Zwei Personen waren in Lebensgefahr. Sind es Gott sei Dank nicht mehr. Am Tatort hat die Polizei einen Rucksack gefunden, der zu dem Täter gehörte. Der Täter war ein syrischer Geflüchteter, der seit 2023 in Deutschland gelebt hat, in einer Unterkunft in Harsewinkel. In diesem Rucksack befanden sich weitere Waffen und eine Flasche mit brennbarer Flüssigkeit.

Autorin: Laut Aussagen aus dem Umfeld des Täters sei bekannt, dass sich dieser in den vergangenen Monaten zunehmend mit islamistischem Content auf Facebook beschäftigte und offenbar Sympathien für den Islamischen Staat hegte. Auch in den Kleingruppen soll über Themen wie Radikalisierung, Extremismus und Islamismus gesprochen werden. Dennoch betont Mareike, dass bislang nicht eindeutig belegt ist, ob es sich tatsächlich um eine religiös motivierte Handlung handelte.

Mareike Wilke ordnet später ein, dass das Ziel des Events nicht die Lösungssuche sei.

O-TON_Mareike Wilke:

Unser Ziel ist es gar nicht, oder ganz klar nicht, dass wir heute Abend hier rausgehen und wissen Ja, okay, jetzt haben wir eine Lösung, weil eine Lösung finden wir heute Abend nicht. Aber was mir beim Organisieren dieser Veranstaltung wichtig war, ist, dass wir einen Raum schaffen, wo wir

uns austauschen können, wo Platz ist für Sorgen, Ängste, Informationen, die man vielleicht austauschen möchte.

Wir wollen gerne mit ihnen heute ins Gespräch kommen und ihnen auch den Raum geben, später Fragen zu stellen und im Gespräch zu sein zu verschiedenen Themen. Und deswegen ist ganz klar unser Ziel, heute nicht eine Lösung zu finden für die Problematiken, die wir haben, sondern uns gegenseitig zu empowern durch den Dialog.

Autorin: Lisa Krätschmer, Mitglied vom Bielefelder Bündnis gegen Rechts kommt auf dem Podium zur Sprache. Sie ist selbst in der Bar gewesen, als das Attentat passierte.

O-TON: genutztes Leid_01

Lisa: Was wir erleben ist, dass Menschen auch aus meinem persönlichen Umfeld Opfer eines ganz schrecklichen Gewaltverbrechens geworden sind. Friedliche Menschen, die zusammen gefeiert haben, die gute Laune hatten, weil Arminia in die zweite Liga aufgestiegen ist. Es war ein super Tag an sich. Und das sind Menschen, die da Opfer einer Gewalttat geworden sind. Und dieses Leid, was Angehörige, was Betroffene jetzt erfahren, wird genutzt, um rechte Propaganda unter die Leute zu bringen.

Autorin: Lisa Krätschmer spricht auch die rechtsextremen Demonstration, die nach dem Attentat folgte an:

O-TON: genutztes Leid_02

Lisa: Den Menschen geht es nicht um Sicherheit.

Denen geht es um Spaltung. Und um Ausgrenzung. Denen geht es auch nicht um die Opfer dieser Gewalttaten. Denen geht es nicht um Mitgefühl. Denn schauen wir uns die Anschläge Solingen 2024 anschauen wir uns Mannheim 2025 an, da sind Rechtsextreme nicht auf die Straßen gegangen und haben ihr Mitleid oder ihr Mitgefühl sich mit den Opfern solidarisiert.

Autorin: Als nächstes nennt Lisa Krätschmer, was man gegen die Hetze tun kann.

O-TON genutztes Leid_3

Lisa: Zum einen Bildungsarbeit. Anstatt gegen eine Gruppe von Menschen zu hetzen, was ja genau diese Gruppen machen. Sie werfen Migration und Kriminalität in den Topf, in einen Topf Islam und Terrorismus in einen Topf. Das ist im Endeffekt gar nicht das, worum es geht, sondern es geht darum, diese Anschläge. Und mit denen müssen wir uns befassen, aber auf einer sachlichen, wissenschaftlich basierten Ebene. Wir müssen auch die Hintergründe verstehen, Wir müssen uns damit auseinandersetzen, aber nicht so ideologisch.

Autorin: Bei mir hinterlässt es einen bleibenden Eindruck, eine Person unmittelbar zu erleben, die von einem Attentat betroffen ist. Es ist etwas völlig anderes, als nur in den Nachrichten davon zu lesen. Plötzlich sitzt da jemand vor mir, der die Spuren dieses Erlebnisses in sich trägt. Ich spüre es in ihrer Stimme, in ihren Bewegungen, in ihrem Gesichtsausdruck – wie viel Schmerz und Trauma das Attentat hinterlassen hat.

Wenn ich in der Zeitung von einem Attentat lese, bin ich zwar geschockt, doch es bleibt der Gedanke: Das ist weit weg von mir. Bei dieser Veranstaltung aber wird eines ganz deutlich: Das ist real. Es betrifft jemanden, der nur wenige Meter von mir entfernt sitzt.

Viele Teilnehmende berichten, dass ihnen der Gedanke „Das ist weit weg von mir“ vertraut ist, wenn sie von erschreckenden Ereignissen in der Welt hören. Umso größer ist die Erschütterung, wenn das Unfassbare plötzlich direkt vor der eigenen Haustür geschieht – und der Schutz, den dieser Gedanke bisher geboten hatte, nicht mehr funktioniert.

Viele sind gerne immer mal wieder in die Tanzbar hingegangen oder laufen auch jetzt im Alltag oft daran vorbei und denken sich: „Das ist nicht weit weg von mir. Ich hätte auch in Lebensgefahr sein können.“

Die Traumatherapeutin, Dr. Brigitte Säker geht näher auf die Symptome ein, die Betroffene nach einem solchen Attentat erleben können.

Manche würden sich wie betäubt fühlen, andere sind innerlich sehr unruhig. Es kann sein, dass sie Schwierigkeiten haben, zu schlafen oder sich kaum noch konzentrieren können. Auch starke Emotionen wie Angst oder Wut können plötzlich auftreten – all das seien normale Symptome, die nach so einem lebensbedrohlichen Ereignis auftreten können.

O-TON: Therapeutin über Symptome

Vielen Menschen tut es gut, sich zurückzuziehen und erstmal klarkommen. Anderen Menschen hilft das nicht. Die wollen irgendwie was tun und aktiv werden. Es ist so, dass man ja in so einer traumatischen Situation so ein Gefühl der Hilflosigkeit und des Kontrollverlustes erlebt. Und wenn man es

dann schafft, wieder aktiv zu werden, kommt man da so ein Stückchen raus. Sei es, dass man so eine Spendenaktion organisiert, sei es, dass man sich jetzt heute hier auf die Bühne setzt, das sind alles Versuche, quasi aus dieser Hilflosigkeit wieder ein Stück raus zu kommen, was sicherlich auch dabei helfen wird, das Ereignis zu verarbeiten.

Autorin: Nach der Podiumsdiskussion werden die Anwesenden in drei Gruppen aufgeteilt. Eine Gruppe spricht über Solidarität und Zusammenhalt in der Stadt, eine weitere über Extremismus und Radikalisierung und die dritte über mögliche Sorgen und Ängste der Menschen in Bielefeld, die durch die Tat hervorgerufen wurden. Diese Runden sollen einen geschützten Raum bieten, in dem die Teilnehmer*innen ihre Gedanken, Erfahrungen und Emotionen offen teilen können.

Davor appelliert Lilly Roll-Naumann, Mitarbeiterin der *Conflict*a, an das Publikum.

O-TON_Lilly Roll-Naumann:

Wir müssen uns nicht bei allem einig sein, ganz im Gegenteil. Aber lassen Sie uns respektvoll miteinander bleiben. Lassen Sie uns zuhören. Lassen Sie uns versuchen, einander zu verstehen, nachzuvollziehen, selbst wenn wir anderer Meinung sind. Es ist ein sensibles Thema. Es gibt unterschiedliche Betroffenheiten hier im Raum. Auf die Tat selbstbezogen, aber auch auf andere Formen von Gewalt und Ausgrenzung. Und lassen Sie uns dafür einfach sensibel bleiben und achtsam miteinander sein. Und achten Sie bitte auch auf sich selbst heute Abend. Wenn Sie sich zu

irgendeinem Zeitpunkt nicht wohlfühlen, nehmen Sie einen Moment für sich. Schauen Sie, ob Sie Unterstützung brauchen. Gehen Sie kurz raus. Kommen Sie wieder, wenn Sie das wünschen. Dieser Abend ist wirklich für Sie.

Autorin: Ich entscheide mich dafür, an der Gesprächsgruppe zum Themenfeld „Sorgen und Ängste“ teilzunehmen. Aus Respekt gegenüber den Teilnehmenden gebe ich die persönlichen Erfahrungen mit dem Attentat nicht wieder. Was ich jedoch von den Gesprächen mitgenommen habe, ist ein tiefes Gefühl dafür, wie eine solche Gewalttat das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger erschüttert. Gleichzeitig bin ich davon beeindruckt, wie die Menschen trotz Erschütterungen einander mit Mitgefühl und Respekt begegnen.

Das Problem ist an diesem Abend nicht gelöst. Gleichzeitig hat die Veranstaltung die Menschen in ihrer Erschütterung aufgefangen. Sie hat Raum für Meinungsaustausch und Verbindung gegeben. Die Menschen sind sich etwas näher gekommen – sind einander mit Mitgefühl und Wertschätzung begegnet, inmitten einer höchst traumatischen Situation. Vielleicht haben sie die Veranstaltung verlassen und sich dabei ein kleines bisschen weniger allein gefühlt und mit etwas mehr Verständnis zur Perspektive anderer Menschen.

Das ist, wie ich finde, eine bedeutende Leistung.

Was ich an diesem Tag bei der Conflictta gelernt habe:

Es geht nicht darum, den Konflikt unbedingt zu lösen, sondern einander zuzuhören, den anderen verstehen zu wollen – und die Andersartigkeit des Gegenübers anzunehmen.

Konflikte lassen sich nicht vermeiden – aber wir können entscheiden, wie wir mit ihnen umgehen. Ignorieren wir sie? Oder schaffen wir Räume, in denen unterschiedliche Perspektiven sichtbar und hörbar werden?

Gerade auf lokaler Ebene liegt eine große Chance: Hier kann demokratische Konfliktbearbeitung konkret werden – durch den Dialog, gegenseitigen Respekt und den Mut, Widersprüche und Ambivalenzen auszuhalten.

Trenner- Abtrennung zur Mini-Rubrik

Autorin; Die Protagonist:innen unseres Podcasts arbeiten tagtäglich mit schwierigen, konfliktreichen Themen. Um besser zu verstehen, wie man mit “gesellschaftlichen Konflikten” umgeht und wie demokratisches Zusammenleben trotzdem oder gerade deswegen langfristig gelingt, stellen wir unseren Expert:innen am Ende immer dieselben Fragen. So auch Sonja Fückler, wissenschaftliche Mitarbeiterin hier an der *Conflictta*.

O-TON Sonja Fückler

Was hättest du gerne gewusst, bevor du angefangen hast, in diesem Feld zu arbeiten?

Sonja: Was mir so in der bisherigen Arbeit und Forschung hier an der Conflictta immer wieder begegnet ist, dass wir in der Gesellschaft insgesamt wenig Blick darauf richten. Wie wir zukünftig mit Konflikten

umgehen können. Also mein Eindruck ist, wir hechten Konflikten häufig hinterher. Dann sind die da und oh, dann muss man was tun und oh, dann eskaliert etwas und dann ist so ein akuter Handlungsbedarf da. Man kann aber sagen, dass wir in vielen Konflikten, ganz bestimmt nicht in allen, aber schon frühzeitig Warnsysteme geboten bekommen, wo man sagen könnte: Oh, also da wird in Zukunft bestimmt was entstehen. (...)

Und das ist so ein Learning für mich, wo ich sage: Ja, wir blicken immer so aus dem Jetzt heraus auf Konflikte, aber nicht aus der Zukunft heraus. Also lasst uns doch, sage ich mal so ein bisschen sperrig formuliert, ihre seismographische Funktion auch besser verstehen lernen.

O-TON Sonja Fückner

Was meinst du, warum ist es so wichtig, sich mit dem Thema Konflikte überhaupt auseinanderzusetzen?

Wenn ich selber in einem Konflikt stecke, ist mein erster Gedanke: Ach, besser doch bitte nicht! Und ideell finde ich das total wichtig und gut, mich mit sowas auseinanderzusetzen. Und vor allen Dingen denke ich auch, dass nur so stabile Beziehungen entstehen und bestehen können. Wenn man sich mit Konflikten auseinandersetzt.

TRENNER

Abmoderation: Das war Episode 3 unseres Podcasts “HALT @ Zusammen – im Konflikt über Konfliktbearbeitung für die kommunale Ebene ”

Der Podcast ist auf allen gängigen Streamingplattformen zu hören. Und wir freuen uns über eure Kommentare und Likes.

JINGLE

Sprecher: Noel Schepp

Skript, Interview und Moderation: Juliania Bumazhnova

Redaktion: Olga Dietze, Liane Czeremin

Tontechniker, Sounddesign, Mix: Paul Milmeister

Musik: von Premium Beat

Dies ist ein Podcast von “Gegen Vergessen - für Demokratie e.V.” Er wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben!